

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 25

Artikel: Aus dem Schulleben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kaiser kommt!

Ja, ja, er kommt, 's ist ausgemacht! Der Kaiser Wilhelm kommt, gebt Acht!
Nur schade, daß man nicht erfährt, wie, wo und wann er uns beehrt.
Der Friedensbund wird fröhlich geküßelt, wenn er die Grenze überhüpft.
Klopft er am Bodensee, am Rhein, wo er nur will, man ruft: Herein!
Ich glaub', es wär' am allerbesten, er käm' nach Frauenfeld ans Fest.
Man ladet ihn dann zu Gangflüch ein und schenkt ihm „Geelot-Fischampis“ ein;
Daneben raucht er ganz vertraut, ein ächtes Ermatingerfräut.
Kann hört die wilden Schweizerflöh' in 22 Mustern seh'n,
Den Urstier, den Zürcherleu und Thurgau's Löwen alle zwei,
Den Muß von Bern und Appenzell, Schaffhausens Bock im Wollentell,
Fry-Hätiens Bock vom alten Chur, er putzt ihn nicht, er grüßt ihn nur.
Diemeß der Hohenzoller Stamm einst aus dem Land Graubündten kam.
Willkomm! ruft man ihm freundlich zu — doch E in er bleib' in Friedrichsruh!

Die Temperenzler-Demonstration in London.

Wie ungeheuer groß der Zug,
Kein Bild erklärt euch dies genug
Und keine großen Zahlen,
Doch will ich es veruchen gleich,
Annähernd zu erklären euch
Dies Bild des Colossalen.

Die Sonne strahlte drückend heiß,
Wie ich es aus der Zeitung weiß,
Und machte alle schwitzen,
Und manche Temperenzler-Kehl'
Ward riesig durstig, meiner Seel',
Bei dieier großen Hiten.

Kaum war nun die Demonstration
Beendet, als sogleich auch schon
Die Temperenzler gingen,
Und in den Kneipen ringsherum —
O schaudre, liebes Publikum —
An mit dem Trinken fingen.

Zehntausend Tonnen vom Bale-Me
Verichlang man ohne viel Gequäl
Und Bortor an fünfhundert.
An dieier Zahlen sieht man wohl
Was Gegner selbst des Alkohol
Noch leisten — was mich wundert.

Zu Stanley's Klage.

Laß rinnen der Thränen vergeblichen Lauf,
Es reget die Klage Caprivi nicht auf.
Betrübt dich in Afrika auch der Verlust,
So blieb noch ein Glück deiner trauernden Brust,
Du hast dich verlobt und verlobet.

Reiseregeln

für Schweizer, welche zum deutschen Schützenfest nach Berlin reisen.

Entferne an der Kleidung alles Rotze von dir, sonst hält man dich
für einen Sozialdemokraten, der eigens nach Berlin gekommen ist, um nichts-
ahnende arme Polizeipolizisten ins Garn zu locken und zu blamieren.

Wenn du an Friedrichsruh vorbeikommt, so betrage dich höchst ge-
fittet und ehrbar, sonst hält man dich für einen Wilden aus einem wilden
Land und behandelt dich demgemäß.

Wenn du zufällig Herrn v. Ruttammer begegnest, so mache eine tiefe
Verbeugung und sichere dich seiner Gunst, denn man kann nicht wissen, wann
er wieder ans Ruder kommt.

Auf dem Schützenplatze bediene dich eines möglichst feinkalibrigen
Genehres, sonst könnte man die Kugel in deiner Hand für eine Bombe, dich
für einen Anarchisten halten.

Begeistere dich nicht allzusehr für Arbeiterchutz, sonst wirst du zur
Hofstafel gezogen und mußt dich gewaltig langweilen.

Veräume nicht, in Berlin „Schweizerkäse“ zu essen, da wirst du
etwas bekommen, was du in deinem Leben noch nicht gegessen hast.

Reise recht früh fort, damit du dich in Berlin allmählich an die dort
herrschende Hitze gewöhnst und am Schützenfeste noch Vergnügen finden
kannst.

Das „erlöste“ Gallörten.

„Gott Lob und Dank! Es war gar prächtig angezettelt.
Hoch lebe unsere Systemsgeometrie,
Womit man Alles eingeschindelt, eingebrettelt,
Verstopft, vernagelt jedes Böcklein mit Genie!
Der Demokrat mag draußen nun vergeblich klopfen
Und wenn er auch den Schädel an der Wand zerstößt.
Das kleinste Wahlkreisröscher werden wir verstopfen;
Gallörten ist von Ungeziefer bald erlöst.“
So ratiomirt heut' der, der einst vom Schützengarten
An Grütkianeripike schritt dem Rathhaus zu,
Wo sich für seine Wahl nach Bern zusammenschaarten
Die Demokraten. Diesen gibt er nun den Schuß,
wohin, sagt die Expedition.

Am De s u v.

Viel Glend hast du schon erzeugt mit deinen feurigen Trieben,
Und dennoch wundr' ich mich, daß oft so ruhig du geblieben.
Wundr' dir der Menichen Thun zu bunt, den Krater sah man glühen,
Da hat's in dir geschäumt, du hast verächtlich ausgepöien.

Der h. Kantonsrath Zürich

hat,

da es sehr schwierig, fast unmöglich scheint, tüchtige Stimmenzähler zu
finden,

beschlossen:

Es ist das statistische Seminar zu beauftragen, so bald als immer
thunlich tüchtige Leute speziell für diese Branche heranzubilden.

A.: Du, me lött nu gueti Zasser neh zu Stimmenzählere im Kantons-
rath, denn müßted's nid 6 oder 7 mal 's glych zähl.

B.: Du Naachtig, icho menge guete Zasser hät si mit Flyß oder us
Berieh' überzählt — wenn nid sy Farb Trumpf gly ist. —

Wirtz A.: Du Nachber, warum gönd an euere Kantonsrätz
nümme io viel go Zini neh?

Wirtz B.: Es dari kene eweg, will beid Partee fast glych groß sind.
En enzige Dreier kömt die ganz G'sicht uf en anderi Cyte ichlo.

Aus dem Schulleben.

Mutter: Was heich z'briegge, Kösel?

Kösel: He der Schuelmeister, het mi i dr Wildi i d' Stube wie
g'fickt, wil i g'leit ha, i sig chranz g'ly, daß i gester d'Schuel veriumt ha.
Ja dänkt, Mutter, 's Krämberbetsli, dä Schlamp, het mi verrathe, i sig
z'Märit g'gange und er het logar g'wüßt, daß i bi go tanze.

Mutter: Das geit dä Herböpfelunpfeicheller nüt a. Wart nume
dä. Das will i dem Akti säge. Im Frühlig ist d'Zyt us. Dä cha de
marchiere. Dä brucht e söttigs schöns und bravs Meitschi, wie du bist, nit
io z'vermolestiere.

Vater: U du, Köbel, was heit io en Düffel z'mache?

Köbel: He ig und Bani's Nes hei Cigarre g'raukt und du hei mer
uf d'Zinger übercho.

Vater: Das geit dä Chlepfigung nüt a, dir heit se zahlt, nit er.
Aber dem wei mer im Frühlig schön hei zünde. — Und du Betsli machst
ai io en Chudergring.

Betsli: Ja dänkt, Vater, i ha dem Chrizänneli nume io nes chlis
Griffeli gno. Du han ihm's du vor alle Schüeler müeße ume gä und
d'Lehrere seit du no, en jede große Schelm heig bim Chlyne ag'fange.

Mutter: O das ist doch schräcklich, io nes G'ichrei z'ha wege me
Griffelstümpfli.

Vater: Ja im meines an. Aber nume Geduld! Dä Herbst ist
d'Zyt us. Der cha de Bündel schniere. — Und du Chriite, worum chunst
du io lang nit?

Chriite: Ja und de Lüttschreli hei müeße dünne blibe.

Vater: Was ist de da los?

Chriite: Mir hei dem Ghibeter d'Zweitigge g'schüttlet. Du hei
mer ihm du müeße go abrede und säge, es sig is leid und mir wellis
nümme mache.

Vater: O weli bluetige Schand. Du en söttige Burich vo guetem
Gus müeßt di io eme elende Geiß- und Schuldenamali go unterzieh. Das
ist unerhöht! Aber nume Geduld. Dä elend Gottedräppler cha de im
Frühlig go Mist ufleie. Daß er nit ume g'wählt wird, will ihm
schrittlig gä.

Briefkasten der Redaktion.

K. I. P. Die Sache scheint nun mit dem gefasteten Entscheide erledigt und
können wir sie füglich ebenfalls aus Absicht und Traktanden fallen lassen. Die
Arztontis für die gebrochenen Herzen und die wieder gestickten Gewissen werden
aus dem Haushaltsgelbe der lieben Mutter Helvetia bezahlt. Dagegen werden
Sie doch auch Nichts einzuwenden haben, oder, Patriot? — **O. F. I. G.** Lesen
Sie die jüngst erschienenen „kleinen Humoresken“ von Max Hierichfeld, welche
bei Hammer u. Ronge in Berlin erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben
sind. Etwas Fröhlicheres haben wir nicht bald gelesen und dabei sind die lustigen
Geschichten alle recht reizende Satiren auf die sich überall breit machenden Un-
arten der Gesellschaft. Schade nur, daß das Büchlein so wenige Blätter hat: das
ist das Einzige, was wir an demselben auszuweisen haben. — **G. I. P.** Schönen
Dank für das freundlich überhandte Buch und gewärtigen wir gerne noch das
Versprochene, um eventuell einen Scherz ausstatten zu können. — **Origenes.**
Es hat Mühe gekostet, Alles einzuschachteln und konnte dies nur — was wir gerne
vermieden hätten — auf Kosten anderer geschehen. — **H. I. Berl.** Wieder Ein-
niges auf dem Tische liegen geblieben. — **O. P. i. K.** Nun sind ja die Tage
der Rosen, pflichten Sie drauflos und sehen Sie sich brav. — **Spatz.** Ja, das
geht ganz gut an und doch bleibt noch ein Rest. — **K. I. B.** Die Post hat
offenbar Ihre Briefe verloren; angekommen sind uns keine. — **J. L. I. F.** So
viel wir wissen ist die Höhe dieses Betrages limitirt. Besser Deppis als nüt. —
N. N. So, wir sollen Ihre Einfindung aufnehmen, aber Sie ja nicht verarthen,
da Ihnen sonst Unannehmlichkeiten erwachsen könnten. Also, wenn uns dann solche
erblühten, wäre Ihnen das gleichgültig. Das ist in der That sehr tapfer. — **S.**